

und Luther annehmen möchte, daß aber der Nachweis einer Abhängigkeit gerade nicht erbracht worden ist.

Der Verf. hätte sich nicht nur bei seinen Schlußfolgerungen einer größeren Zurückhaltung befleißigen sollen. Vielmehr vermißt man fast durchgehend den Hinweis, daß das Thema der Verborgenheit und Unerforschlichkeit Gottes eine Jahrhunderte alte Tradition hat. Ganz gelegentlich wird zwar auch einmal auf Augustin oder Bonaventura oder auch auf neuplatonische Tradition verwiesen. Aber nirgends findet man einen Hinweis auf Röm. 9–11, wo dieses Thema zum ersten Mal in der christlichen Kirche behandelt worden ist. Wenn Verf. in der Feststellung neuplatonischer Tradition kein negatives Werturteil sehen möchte, so kann man ihm selbstverständlich zustimmen. Aber sein Versuch, bei Cusanus und Faber in Ansätzen schon Luthers *theologia crucis* zu finden, wirkt doch verkrampft.

In der Arbeit begegnen eine Anzahl kleinerer Fehler. Vor allem ist das Literaturverzeichnis nachlässig gearbeitet. Hier finden sich zahlreiche falsche Angaben über Vornamen, Erscheinungsjahr etc. sowie auch bloße Druckfehler. Der Stil ist im ganzen klar. Aber Wortbildungen wie „verübernatürlichen“ (S. 114) oder „entordnen“ (S. 125) sollte man vermeiden.

Hamburg

Bernhard Lohse

Reformation

Ernst Bizer (Hrsg.): *Texte aus der Anfangszeit Melanchthons* (= *Texte zur Geschichte der evangelischen Theologie* Heft 2). Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlag) 1966. 131 S., kart. DM 12.80.

Eine Sammlung von Quellen zur Theologie des jungen Melanchthon darf bei dem heutigen starken Interesse an der Entwicklung des Humanisten zum Reformator des allgemeinen Beifalls gewiß sein und dies um so mehr, wenn sie bisher ungedruckte Dokumente enthält. E. Bizer veröffentlicht aus einer Handschrift der Landesbibliothek Karlsruhe (die richtige Signatur ist K 387) die Aufzeichnungen eines Studenten über drei exegetische Übungen Melanchthons: ein „*Artificium*“ (System) zum Römerbrief, eine „*Exegesis methodica*“ zum Galaterbrief, beides von Melanchthon offenbar diktierter Inhaltsangaben, worin die theologischen Aussagen der Briefe mittels formaler Analyse deutlich gemacht werden. Das dritte, weitaus umfangreichste Stück „*Rhapsodia*“ zum Römerbrief ist der unmittelbare Niederschlag einer philologisch-exegetischen Übung mit vielen sprachlichen, aber auch mit theologischen Erläuterungen. Diese Nachschriften vermitteln einen wertvollen Einblick in die akademische Tätigkeit Melanchthons in der Zeit um 1520–21.

Leider sind die Texte in jeder Hinsicht unzulänglich ediert. Die Zeilenlängen der Handschrift werden im Druck beibehalten. Dadurch ist der Text außerordentlich unübersichtlich. Der Leser muß durch Überhänge bedingte Absätze in Kauf nehmen, ohne daß – was anscheinend beabsichtigt war – die reiche Gliederung der Handschrift sichtbar wird. Bei den ersten beiden Texten sind nicht einmal Trennungsstriche angebracht, obwohl sie der Schreiber gelegentlich verwendet. Im dritten Text wird diese selbstverständliche Lesehilfe geboten. Es war ja nicht etwa eine diplomatische Edition beabsichtigt. Der Lesbarkeit halber wurde u–v normalisiert. Man fragt sich, warum dann durchweg *Euangelium* gedruckt wird. Die zahlreichen Abkürzungen werden grundsätzlich stillschweigend aufgelöst; im dritten Text wie zu erwarten auch &, das jedoch in den ersten Teilen stehen blieb. Auch findet man J neben I, und zwar nicht im Anschluß an die Vorlage. Die unterschiedliche Behandlung der einzelnen Texte rührt anscheinend von drei verschiedenen Bearbeitern her, die im Vorwort genannt werden. Gemeinsam ist ihnen freilich die Mißachtung der Grundbegriffe der Editionstechnik. Manchmal wird der Leser in die Zweifel des Editors über die Bedeutung einer Abkürzung eingeweicht (nicht etwa im Apparat, sondern

im Text), dann wieder werden Emendationen stillschweigend vorgenommen. Randbemerkungen werden gelegentlich im Apparat, öfters im Text geboten, in den „Rhapsodiat“ aber meistens stillschweigend weggelassen. Die S. 42 erwähnten übergangenen Stücke gehören eindeutig zum Römerbriefkolleg. Zusätze des Herausgebers stehen im allgemeinen in eckigen Klammern, zuweilen aber auch in runden. Lateinische Wörter in runden Klammern stehen in der Handschrift über dem vorhergehenden Wort, was nirgendwo erklärt wird. Werden Zitate identifiziert, so geschieht das oft mit einer unüberbietbaren Umständlichkeit. Zum Nachweis des Stephanus von Byzanz muß der alte Zedler herhalten, obwohl an anderen Stellen Pauly-Wissowa gebraucht wird. Bei der Galater-Disposition fehlen die Blattzahlen der Handschrift; gerade hier aber ist es wichtig zu wissen, daß diese Abhandlung sich unmittelbar an das „Artificium“ anschließt; sie beginnt auf der Rückseite von Blatt 6. (Übrigens bedeutet in dieser Ausgabe das r bei der Blattzahl nicht wie üblich „recto“, sondern „Rückseite“!) Die Interpunktion muß der Leser fast ganz entbehren. In den ersten Texten sind die wenigen Satzzeichen der Handschrift zum Teil weggelassen; doch gibt es auch hierbei keine Konsequenz. Im dritten Text (dem übrigens erstmals Editionsgrundsätze vorangestellt sind) wurden die Satzzeichen ein wenig vermehrt; letztlich bleibt auch hier der Leser ohne Hilfe. Die nachlässige Behandlung der Satzzeichen ist nicht nur eine Unfreundlichkeit gegenüber dem Benutzer. Eine gründlichere Durcharbeitung des Textes hätte manche Unstimmigkeit offenbart, die durch einen Blick in die Handschrift zu beheben ist. Hier die wichtigsten Corrigenda:

S. 20 Z. 20: etc. Romanis – **S. 21 Z. 16** legem naturae – **S. 24 Z. 20** gratia ist getilgt – **S. 25 Z. 2** Cuius occasio – **Z. 9** ergo statt evangelio – **S. 27 Z. 6** facili argumento – **Z. 11** disputatione – **Z. 18** Oro pro vobis – **S. 28 Z. 2** ad quae (se. capita) – **Z. 10** reicerit – **Z. 13** impegerunt – **Z. 23** in universum – **S. 29 Z. 6** Conservatio – **Z. 8 a** causa – **Z. 21** Quinque argumenta – **S. 30 Z. 3** quod liberius – **Z. 5** in epistola – **S. 34 Z. 7** excesserint – **Z. 10** das ergänzte et ist zu streichen – **Z. 11** acceperit – **Z. 19** quandam castigationem – **Z. 21** Rationem – **Z. 27/29** collationem quandam – **S. 35 Z. 2** revelationem – **Z. 15** obiurgationem – **Z. 16** Galate = Galatae, was auch Erasmus hat – **Z. 17** Iustificatio – Anm. c Barbara – **S. 36 Z. 10** iustificamur – **Z. 14** nec a quoquam – **Z. 22** promissionem – **Z. 30** rationem – **Z. 34** cum – **S. 37 Z. 3** filius ist getilgt – **Z. 4** fehlt Hactenus Confirmatio – **Z. 13** παρανοείσ atque – ebd. sequuntur – **S. 45 Z. 15** ni Paulum – **Z. 18** tamen statt tum – **Z. 20** vor Oratio fehlt 2. – **S. 46 Z. 6** Christianarum – **Z. 8** gratiam et quod ist getilgt, quod jedoch irrüthlich – **Z. 14** cj. ex Christianismo – Anm. 2: B bedeutet Brettanus – **S. 47 Z. 15** edixisse – Anm. a: mihi statt num – **S. 48 Z. 13** nemini hominum – **Z. 17** f. in eius statt melius – **S. 49 Z. 6** Επαγγελω – **Z. 16** statt est 3 (Demosth. IX, 19) – **Z. 31** homo statt hoc – **S. 50 Z. 12** servio statt sermo – **Z. 15** amor ist getilgt – **S. 51 Z. 1** προσευχη 2 simplicium (vgl. CR 20, 40); optiva cj. für optivo; wahrscheinlich ist optatio gemeint – **Z. 17** scripturae statt scripturarum – **S. 52 Z. 3** herschafftich – **Z. 20** id est – **Z. 29** dicuntur – **S. 53 Z. 14** Vulgarius ist Theophylakt von Adrida, das Zitat steht Migne PG 124, 349 – **Z. 23** das Erasmuszitat ist Adag. 3, 6, 23 – **S. 54 Z. 5** Tus. – **S. 55 Z. 3** discunt (der indikativische Ut-Satz gehört nicht unmittelbar zur Überschrift Distributio) – **Z. 11–14** gehören zum ursprünglichen Text, der sich auf Bl. 13^v fortsetzt – **Z. 11** ist wohl Philippica III, 27 und V, 21 gemeint – **Z. 13** Διου statt Aioli – **Z. 14** previderit – **S. 58 Z. 9** qua statt quando – **Z. 19** magnificere – **Z. 24** praeeditos – **S. 59 Z. 14** nostri – **Z. 21** tangunt alterius miseriae et calamitates – **S. 60 Z. 5** eimem – **Z. 14** εὐδοκείν est – **Z. 30/31** quando statt quum – **S. 61 Z. 6** obscurarunt – **S. 62 Z. 16** quae literis committere – **S. 63 Z. 9** promissionem (**Z. 10** promissiones richtig) – **Z. 15** quando statt quum – **S. 64 Z. 14** causas tracto – **Z. 23** cj. ut statt in – **Z. 26** operam navavit – **S. 65 Z. 3** misericordia, rem, ut – **Z. 7** magnificere – **Z. 18** nominatio statt vorantis – **S. 66 Z. 20** labellum – **Z. 22** illativa – **Z. 23** sive statt sicut – **S. 67 Z. 9** lis statt Jus – **Z. 19** faciendum – **S. 69 Z. 24** acceptionem – **S. 70 Z. 29** in se reiciunt ist zu halten (= auf sich beziehen) – **Z. 33** id est transgressio – **Z. 35** ignorent – **S. 71 Z. 19** purificati: puri ist dick durchgestrichen – **Z. 25** spiritu ist getilgt – **Z. 36** Qui

sordescit, sordescat – S. 75 Z. 11 non getilgt – Z. 27 tyrannidem – S. 76 Z. 4 quando statt quum – Z. 23 exigat – S. 77 Z. 24 tangimur, confundimur – S. 78 Z. 11 est sensus spiritus – Z. 15 fehlt zcyenn – Z. 20 legi liberare – Z. 25–28 Differentia nichil (so immer in der Handschrift) nisi quod bezieht sich, wie eine Klammer andeuter, auf die mit Lex und Spiritussanctus beginnenden Sätze – Z. 28 motio statt notio – Z. 30 assero – Z. 38 vgl. Migne PG 124, 444 – S. 79 Z. 17 iacenti statt carenti – 31 pro ist nicht getilgt und zu halten (lies expavido) – S. 80 Z. 24 suscipimus – S. 81 Z. 32 quando statt quum – Z. 36 in 6 coniugatione (richtig wäre 5., vgl. CR 20, 86) – S. 82 Z. 24 cj. emphasis – S. 83 Z. 6 lupanar – Z. 24 Quando membris . . . sentiendi, sicut quando indormiscunt membra – S. 84 letzte Z. zw statt zuo.

Das letzte Drittel der Ausgabe ist den beiden vieldiskutierten Vorarbeiten zu den Loci gewidmet, der „Theologica institutio“ und den „Rerum theologiarum capita“. Der Text des CR wurde nach den Handschriften revidiert und dabei an einigen Stellen verbessert. S. 90 Z. 4 fehlt allerdings die unerläßliche Emendation praecipui. Daß S. 93 Anm. 8 das überlieferte iustificamus zu halten ist, hat schon Kolde erkannt. S. 94, VIII Zeile 13 halte ich statt iustus die Konjektur iusto für nötig.

Den einzelnen Texten stellt E. Bizer umfangreiche, nützliche Einleitungen voran, auf die hier nicht ausführlich eingegangen werden kann. Nur eine Stelle sei herausgegriffen, da sie für die Beurteilung der exegetisch-theologischen Einsicht Melancthons von entscheidender Bedeutung ist und überdies ein editorisches Problem aufwirft. Mit Bezug auf einen Abschnitt der Theologica institutio schreibt Bizer (S. 11): „Der Locus ‘de iustificatione’ wird dann c. I sogleich dem Thema *περὶ ἰδικῶν* zugeordnet“. Was gemeint ist, steht deutlicher in seinem Buch „Theologie der Verheißung“, wo zur gleichen Stelle gesagt wird: In „der Theologica Institutio erklärt Melancthon, das Thema des ersten Teils des Römerbriefes sei die Ethik“ (a.a.O. S. 36). Überprüft man diese für jeden Exegeten, geschweige einen Luther-Schüler, doch sehr befremdliche Erklärung am Text, so steht bei Melancthon, wie zu erwarten, etwas ganz anderes. Daß der erste Teil des Römerbriefes von der Rechtfertigung handelt, wird als selbstverständlich festgestellt. Das Problem liegt darin, was Paulus in diesem ersten Teil unter „Gesetz“ versteht. Melancthon sagt: auch wenn der konkrete Anlaß zur Abfassung des Römerbriefes ein Streit um das Zeremonialgesetz gewesen sein sollte, so steht doch fest, daß Paulus (wenn er vom „Gesetz“ spricht) nicht nur das Zeremonialgesetz, sondern in erster Linie das Sittengesetz meint (Texte S. 90). Bizers Mißverständnis ist wahrscheinlich hervorgerufen durch das mit seinem Kapitaldruck in die Augen springende LEGE MORVM. Man muß daher fragen, ob es sinnvoll ist, die von einem zeitgenössischen Abschreiber (oder auch Drucker) oft recht oberflächlich und zuweilen irreführend angebrachten Hervorhebungen einzelner Termini in eine moderne Edition zu übernehmen, oder ob nicht dem Leser mit einem von solchen sekundären Akzenten gereinigten Text besser gedient ist. Seit geraumer Zeit ist bei manchen Editoren eine gewisse Unsicherheit, ja Ängstlichkeit bei der Behandlung von lateinischen Texten der Reformationszeit zu bemerken (die deutschen stellen andere Probleme, die hier außer Betracht bleiben). Das Ergebnis sind altertümelige Ausgaben, die dem Benutzer jegliche Lesehilfe versagen. Worin der Nutzen dieser Patina bestehen mag, ist nicht auszumachen. Eine Vorstellung von den Eigenheiten der Handschriften können diese Editionen doch nicht bieten, auch wenn sie sorgfältiger gearbeitet sind als die anzuzeigenden Texte. Die – unerläßliche – Auflösung der Abkürzungen stellt schon einen so schwerwiegenden Eingriff in den Originaltext dar, daß man den damit begonnenen Weg zu Ende gehen und – statt an graphischen Äußerlichkeiten hängen-zubleiben – einen behutsam rezensierten Text erarbeiten sollte, der besser als die meist flüchtig geschriebene Vorlage den Gedankengang des Autors in Interpunktion und Druckbild deutlich macht. Eine gewissenhafte Edition ist immer zugleich Interpretation.

Heidelberg

Heinz Scheible